**Gemeinsames Opfergedenken am 5. Mai 2016 in Liescha/Leše**

Gedenkworte von **Josef Feldner**

Der mörderische Krieg mit fürchterlichen Verbrechen eines Wahnsinnsregimes gegen schuldlose Menschen, getötet aus rassischen oder politischen Gründen war erst wenige Tage zu Ende als abermals unschuldige Menschen Opfer von blinder, diesmal titokommunistischer Gewaltjustiz geworden sind.

Jahrzehnte hindurch ist es uns verwehrt gewesen, auch jener Nachkriegsopfer zu gedenken - Kärntner Zivilpersonen wie auch Slowenen - die hier auf grauenhafte Weise umgebracht und wenige Hundert Meter von hier entfernt im Wald wie Abfall verscharrt wurden.

Diese bedauernswerten Menschen wurden Opfer von Hass, der nicht unterscheidet zwischen Schuld und Unschuld, der an die Stelle von Recht und Gerechtigkeit Kollektivschuld und Sippenhaftung setzt, der die Augen vor dem Leid der Menschen verschließt und der die Herzen verhärtet.

Aber wir sind heute nicht zusammengekommen, um auf Hass mit neuem Hass zu reagieren und wir sind auch nicht gekommen um Sühne zu fordern.

Wenn die Menschheit aus den Kriegen nichts gelernt hat, wie unzählige Brandherde weltweit zeigen, wenn wenige Flugstunden von uns entfernt, die Terrormiliz Islamischer Staat unvermindert mordet, dann sind wir umso mehr verpflichtet, das Gemeinsame in unserer engeren Heimat zu festigen und über die Grenze hinweg das Trennende aus einer leidvollen Vergangenheit zu überwinden.

Viel zulange haben wir, Deutschkärntner wie Slowenischkärntner, immer die Schuld beim jeweils anderen gesucht und die eigene Schuld kleingeredet.

Vor 10 Jahren haben wir in der Kärntner Konsensgruppe begonnen dem entgegen zu wirken.

Die Zeit war reif geworden zu überwinden, was uns lange getrennt und manchmal zu Feinden gemacht hat.

Mit dem gemeinsamen Gedenken an den jeweiligen Gedenkstätten der Opfer des Nationalsozialismus, wie an jenen der Partisanenopfer, haben wir die Mauer eingerissen, die auch uns die Sicht für das Leid der anderssprachigen Mitbürger verdeckt hat.

Aber noch ist dieses Denken nicht Allgemeingut in Kärnten geworden. Noch ist verständigungsfeindliches Schwarz-Weiß-Denken weit verbreitet.

Dennoch: Noch nicht annähernd abschätzbare Probleme, die Europa drohen, sei es durch eine aus dem Ruder laufende Globalisierung oder durch unkontrollierte Massenzuwanderung von Millionen nach Europa drängenden nicht von Verfolgung bedrohten Wirtschaftsflüchtlingen, zwingt uns in unserer Heimat noch enger zusammenzurücken.

Es liegt an uns, einen anachronistisch gewordenen Sprachenstreit endgültig zu überwinden und selbstbewusst unsere gemeinsame Kultur in allen ihren in Jahrhunderten gewachsenen sprachlichen und kulturellen Facetten zu leben.

Wenn heute anscheinend unaufhaltsam alte Strukturen zerbrechen, neue Bewegungen entstehen und damit auch leider neue Formen von Radikalisierung drohen, dann müssen wir uns den Herausforderungen stellen und aufkeimenden Streit mit Kraft entgegenwirken.

Das erfordert die Bereitschaft zum Neudenken, zum allmählichen Überwinden eines uns noch fest umklammernden fortschrittshemmenden verständigungsfeindlichen Lagerdenkens.

Zeigen wir Respekt auch gegenüber ideologisch Andersdenkenden im Rahmen unseres Verfassungsbogens, scheuen wir uns nicht vor einem Dialog mit Gegnern und führen wir – besonders aktuell - auch den interkulturellen Dialog mit in unser Land aufgenommenen Zuwanderern, ohne damit unsere eigene Identität aufzugeben.

Das Gemeinsame Opfergedenken, wie wir das seit Jahren in der Kärntner Konsensgruppe und auch heute hier in Liescha zeigen, schließt bereits ein gewisses Umdenken mit Mitgefühl auch für das Leid der Anderen ein.

So könnte unser heutiges Zusammentreffen auch über das Opfergedenken hinaus beispielgebend für das Bemühen um eine friedliche Zukunft unserer Heimat und unserer Region sein.

**Gemeinsames Opfergedenken am 5. Mai 2016 in Leše/Liescha**

Gedenkworte von **Marjan Sturm**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Spoštovane dame in gospodje!

Ich möchte Ihnen heute eine kleine – für mich sehr bewegende – Geschichte erzählen. Vor drei Wochen war ich in Dresden und habe mir die wiedererrichtete Frauenkirche angesehen.

Sie wissen, dass Dresden im Februar 1945 von der britischen Luftwaffe bombardiert wurde, dabei wichtige Gebäude, darunter auch die Frauenkirche zerstört und dem Erdboden gleichgemacht worden sind. An zwei Tagen starben über 30.000 Menschen, vorwiegend Zivilisten.

Die Bombardierung der Zivilbevölkerung wurde im II Weltkrieg zu einem hervorstechenden Merkmal imperialistischer Kriegsführung. Als Reaktion auf den Bombenterror der Nazis setzten auch die US-amerikanischen und britischen Militärs in immer stärkerem Maße auf dieses Vorgehen. Zwei traurige Höhepunkte stellten die Zerstörung Magdeburgs und Dresdens 1945 dar. Trotz des gewaltigen Käfteeinsatzes wird die kriegsentscheidende Wirkung des anglo-amerikanischen Bombenkrieges am Ende des Krieges von einigen Fachleuten bezweifelt.

Bei der Führung durch die Frauenkirche wurde mir erklärt, wie der Wiederaufbau vonstatten gegangen ist. 100 Millionen Euro wurden weltweit an freiwilligen Spenden gesammelt und 80 Millionen Euro kamen von der öffentlichen Hand.

Die Symbolik des Wiederaufbaues war für mich sehr beeindruckend. Das Kreuz auf der Kirche spendete ein Künstler aus England, also aus jenem Land, von wo die Bomber kamen und Dresden bombardierten. Aber nicht nur das, der Vater des Künstlers war Pilot eines britischen Bombers. Das Kreuz auf dem Altar im Inneren der Frauenkirche spendete Coventry, jener Stadt in England, die von dn deutschen Bombvern im November 1940 bombadiert wurde. Dabei fanden über 1200 Zivilisten den Tod. Eine künstlerisch gesaltete Vase für die Frauenkirche spendeten polnische Widerstandskämpfer, die im Zweiten Weltkrieg hier gegen die Nazis gekämpft und viele Opfer zu beklagen hatten.

Bei der Wiedereröffnung der Frauenkirche waren hohe Repräsentatnten des englischen Königshauses ebenso anwesend, wie die polnischen Widerstandskämpfer und viele andere.

Bei der Führung durch die Kirche wurde immer wieder die Friedens- und Versöhnungssymbolik hervorgestrichen. Es wurde nichts unter den Teppich gekehrt, weder der verbrecherische Charakter des nationalsozialistischen Regimes, noch die Racheaktionen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Es geht nicht um Aufrechnung, sondern um das Annehmen der Geschichte in all ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit mit der Zielsetzung Frieden und Versöhnung zu fördern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir gedenken heute hier in Leše an das Schicksal der Verschleppten, die auch Opfer von unkontrollierter Rache geworden sind.

Ich habe in den letzten Jahren viel gelernt. Aus einer Opferfamilie kommend, habe ich das Schicksal der hier Begrabenen und Ermordeten allzu leichtfertig ignoriert. Erst im Zuge des Konsens- und Dialogprozesses habe ich gelernt, mich auch in die andere Seite hineinzudenken und damit ein viel komplexeres Geschichtsbild zu entwickeln. Ich bin heute überzeugt davon, dass nur so eine wirkliche Versöhnung möglich ist und dass gerade darin das Wesen einer aufrichtgen Erinnerungsarbeit begründet liegt.

In diesem Sinne verneige ich mich vor den Opfern der Rachepolitik und ziehe daraus den Schluss, dass wir mit solchen Veranstaltungen auch ein wenig dazu beitragen, den Geist der Toleranz und des gegenseitgen Respekts zu verstärken, um so resistenter zu werden vor Intoleranz und antidemokratischer Agitation.